Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 34.

Sonnabend den 22. August 1835.

Der Jesuit und der Wilde.

(Fortsetzung.)

Das Ansehen und die Achtung, welche Maldonado in der ganzen Kolonie und in Spanien genoß, verschafften ihm bald Mittel, Sarate zu versorgen, wie er wünschte. Der Knabe war nun sechzehn Jahre alt, seine Erziehung vollendet, und meist besser unterrichtet, als der größte Theil der ganzen Kolonie; er verstand Latein, Mathematik, und hatte die besten Historiker, Dichter und andere Werke der Spanier gelesen. Sein durchdringender Verstand zog vielen Nutzen aus diesen Schriften; er liebte sie, beurtheilte sie genau, und schöpfte oft mehr wahre Philosophie daraus, als der Autor selbst hinein gelegt hatte. Maldonado, erstaunt über seinen trefflichen Verstand, sprach mit ihm ernst über die Nothwendigkeit, nach einem bestimmten Ziele hinzuarbeiten, und sein Glück zu begründen; er rieth ihm das Studium der Gesetze, des öffentlichen Dienstes oder des Handels an, und ließ ihm die Wahl. Darauf erwiederte Sarate:

„Der einzige Irrthum, den ich bei Dir finde, mein Vater, ist, daß Du glaubst, dieses Glück, von dem Du so oft mit mir sprichst, sey nothwendig für mein künftiges Wohl. Ich gebe gern zu, nach dem, was ich gelesen, und Du mir von Europa gesagt hast, wo alles das, was die Natur giebt, nur einem kleinen Theile seiner Einwohner gehört, wo die Armen verdammt sind, den Reichen zu dienen, um das Recht zu haben, Luft einzuathmen, und sich von den Früchten der Erde zu nähren, ich gebe zu, sage ich, daß in diesem Lande, wo man alle Mittel anwendet, gerechte oder ungerechte, um das Recht zu haben, unter die kleine Zahl derjenigen zu gehören, welche Alles besitzen, die Verfolgung eines bestimmten Zieles zur Begründung menschlichen Glückes nöthig sey; aber bedenke, wo wir jetzt sind, mein Vater, in einem Lande, wo ungeheure Ebenen mit Reis, Melonen

und einer großen Menge anderer vortrefflicher Pflanzen besät sind, die fast alle ohne die geringste Kultur wachsen. Sieh diese unermeßlichen Wälder, voll von Kokusnüssen, Zitronen, Pomeranzen und mehrerer andern herrlichen Früchte, welche alle die Natur mit weniger Anstrengung hervorbringt, als es Dir kostet, ihre Namen zu behalten; alles dieses gehört auch mir, davon kann ich genießen, und die Bevölkerung von diesem Lande wird in vielen Jahrhunderten noch nicht so groß seyn, daß die Menschen sich in diese ungeheuern Gegenden theilen, sich zu Herren gewisser Bezirke machen, und ihre Nachkommen von der Natur enterben müßten. So viel Du auch von diesen Geschäften, die Du mir genannt hast, sprichst, so sehe ich doch nicht ein, warum ich ein bestimmtes wählen soll, wobei ich Dir frei gestehe, daß von den allen mir keines gefällt; ich liebe Eure Gesetze nicht, denn ich halte sie für unzulänglich, ungewiß, und oft für widersprechend. Von Allem, was Du mich hast lesen lassen, haben mich diese am meisten ermüdet, und da man dasjenige, was einem nicht gefällt, auch nicht lernt, so will ich auch nicht einmal dafür angesehen seyn, wie so mancher Andere, als habe ich sie erlernt und verstünde sie. Der Kriegsdienst setzt mich in Schrecken; ich bewundere und liebe den tapfern Mann, der sich, wenn man seine Gattin, seine Kinder, sein Vaterland angreift, mit den Waffen in der Hand, zum Wohle seiner Brüder, dem Tode entgegenwirft. Dieser Mensch ist kein kriegerisch gesinnter Mensch, wie man ihn in Deinem Vaterlande ungerechterweise nennt, sondern ein Mensch, der den Frieden und die Gerechtigkeit liebt, denn nur für diese kämpft er. Aber ich, ein geborner Gouranier, sollte mein Leben und Blut dem Könige von Spanien verkaufen, um Länder und Menschen nach seinem Gutdünken vernichten zu helfen? Nein, mein Vater, die Religion, in welcher Du mich unterrichtet hast, verbietet es mir, und ich begreife noch nicht recht, wie Deine Spanier dieses Handwerk mit ihren Christenpflichten vereinigen können. — Der Handel gefällt mir noch; ich finde es lobenswerth und schön, Meere zu durchkreuzen, sein Leben in Thätigkeit zuzubringen, es in Gefahr zu begeben, um entfernteren Nationen die nöthige Hülfe zu leisten, um alle Wohlthaten des gemeinschaftlichen Vaters unter die große Familie der Menschen zu vertheilen; aber ich habe bei genauer Beobachtung das Ziel der Menschenliebe entdeckt, und gefunden, daß die ehrlichsten Kaufleute sich keinen Vorwurf machen, den wilden Völkern mörderische Waffen zuzuführen, sie zu berauschen mit geistigen Getränken, um desto vortheilhafteren Handel mit ihnen schließen zu können. Endlich habe ich sie Afrikaner hierher führen sehen, welche sie gleich den Thieren auf den Markt zum Verkaufe führten. Menschen verkaufen, mein Vater! nennt man das Handel? Ich werde kein Kaufmann. — Laß mich bleiben, was ich bin; lächle nicht. .... Du wirst mit Deiner gewöhnlichen Sanftmuth sagen, daß ich nichts bin; ich aber versichere Dich, daß ich doch etwas bin, und etwas ziemlich Gutes, hinlänglich Glückliches; Dank sey Dir dafür! Ich bin gesund, habe ein ruhiges Gewissen, bin jeden Augenblick bereit, vor dem Gott der Gerechtigkeit zu erscheinen, und ich würde mich nur deswegen grämen, weil ich Dich verlassen müßte. Gestehe, mein Vater, was für ein vortrefflicher Zustand der der Unschuld ist; o, in ihm allein will ich bleiben! Bei Dir fehlt mir nichts;

wenn ich das Unglück hätte, Dich zu verlieren, so würde ich wieder in meine Wälder zurückkehren, wo unsere Bäume hinlangten, meine Existenz zu erhalten, und wo Dein Andenken hinreichte, meine Tugend zu bewahren. Laß mich doch das Glück, was Du mir gewährst, genießen; wir haben zusammen große Folianten über das gelesen, was Du Glück nennst; ich würde nur wenige Worte darüber sagen, die in zwei Zeilen beständen, nämlich: Ein reines Herz zu bewahren, und auf Dinge verzichten zu wissen, um die man sich nicht gerade bekümmern muß."

Maldonado widersprach nicht; er gestand, seine Philosophie sey gänzlich dem reinen Geiste des Christenthums gemäß, es fehle nichts als eine Probe, diese christliche Denkungsart auch thätig zu beweisen, und thätig müsse jeder Mensch seyn, so lange er es vermöge. Die Probe blieb nicht aus. Vor einigen Monaten war ein Schiff von Cadix angekommen, welches eine Nichte des Gouverneurs aus Spanien mitgebracht hatte; ihr Vater, Don Manuel, jüngster Bruder des Podraras, war gestorben, und sie daher eine Waise. Die Verwandten des Don Manuel fanden es für schön und gut, um einer so armen Waise sich zu entledigen, sie nach Amerika zu ihrem Oheim, der für sehr reich gehalten wurde, zu schicken. Podraras empfing diese Nichte mit mehr Erstaunen als Freude; er war sogar willens, sie sogleich wieder nach Spanien zurück zu schicken, bis endlich Maldonados Vorstellungen ihn doch davon abhielten. Er begnügte sich damit, denjenigen recht harte Vorwürfe zu machen, die ihm eine so große Last auf den Hals geschickt hatten, und ließ es endlich, nach einer gewaltigen Anstrengung seiner Menschlichkeit, zu, das einzige Kind seines verstorbenen Bruders in seinem Hause zu dulden.

Es ist leicht zu denken, daß die junge Nichte keine frohe Tage bei Podraras hatte. Sie wußte und sah es, daß ihre Gegenwart überflüßig sey, fürchtete sich jedoch überaus, ihren Oheim zu erzürnen; überzeugt, daß sie ihm mißfalle, gab sie genau auf ihr Betragen acht, und glaubte hinlänglich zufrieden seyn zu können, wenn sie nicht beschwerlich falle. Sie hieß Angelina, war kaum sechzehn Jahre alt, und wegen ihrer Schönheit, Sanftmuth, ihres Anstandes und liebenswürdigen Geistes ganz dieses Namens würdig, ihr Herz aber über diesen Geist und diese Grazie so weit erhaben, daß, wer sie auch nur einmal gesehen hatte, sie sogleich liebgewinnen mußte.

Angelina suchte oft die Einsamkeit, und ging gern außerhalb der Stadt auf dem Felde spazieren. Sie benutzte die Freiheit, die Jedermann in den Kolonieen genießt, und ging jeden Abend, von einem einzigen Domestiken begleitet, auf das Feld, um die Natur betrachten zu können, den Duft der Blumengefilde einzuathmen, den Gesang der Vögel zu hören, und die untergehende Sonne zu bewundern. Dies wären ihre einzigen Vergnügungen; sie genügten vollkommen ihrer sanften, unverdorbenen Seele, die nur das Gute fühlte, und emsig dem Bessern nachstrebte. — Sie hatte auf ihren ländlichen Spaziergängen oft einen jungen Menschen bemerkt, der zu einer und derselben Zeit sich immer an einem bestimmten Orte einfand, sich auf die Kniee warf, eine lange Zeit in dieser Stellung blieb, und dann wieder nach der Stadt zurückging. Angelina, nicht neugierig, wich ihm aus; aber eines Abends, da sie später als gewöhnlich

den Rückweg antrat, und nahe bei diesem Orte vorbeikam, erhob auf einmal eine ungeheure Schlange ihren Kopf über das höchste Gras, und kroch auf Angelina mit einem abscheulichen Gezische los. Angelina schrie laut auf; ihr furchtsamer Bedienter entfloh, die junge Spanierin sogleich auch, aber die Schlange verfolgte sie, und hatte beinahe ihr Opfer erreicht, als plötzlich Sarate erschien, eine Keule in der Hand, welche er mit einer erstaunenswerthen Schnelligkeit und mit solcher Kraft auf den Kopf der Schlange warf, daß dieser gänzlich zerschmettert ward. Angelina lag in Ohnmacht; Sarate kam ihr zu Hülfe, brachte sie wieder zu sich, und geleitete sie bis zur Wohnung ihres Oheims; mit Erröthen empfing er ihren Dank, und verließ sie in einer Unruhe, die er sonst nie gefühlt hatte.

Sarate eilte zu Maldonado, und erzählte ihm, was vorgefallen war. Die Freude, welche der gute Vater blicken ließ, das Interesse, welches er an dieses Mädchens Schicksal nahm, Alles, was er von ihren Tugenden, von ihren liebenswürdigen Eigenschaften sagte, vermehrte die Unruhe, welche Sarates Gemüth ergriffen hatte. Er hörte seinem treuen Lehrer träumend und verworren zu, und konnte die ganze Nacht kein Auge schließen. Am folgenden Morgen war sein Erstes, daß er mit einer Art von Verwirrung den Jesuiten fragte, ob es nicht schicklich sey, daß sie beide zum Gouverneur gingen, nach Angelinas Wohlbefinden sich zu erkundigen. Maldonado ließ es sich gefallen, daher sie denn sogleich hingingen. Podraras empfing sie mit einer dankbaren Miene, überzeugte sie von Angelinas Gesundheit, und behielt sie den ganzen Tag bei sich. Hier sah der junge Gouranier die schöne Spanierin wieder, genoß die Freiheit, sich mit ihr zu unterhalten, und fühlte die heftigste Liebe, eine Liebe, die ihn zu verzehren drohte.

Alcaipas Geschichte, die Lobsprüche, die der gute Jesuit seinem Sohne ertheilte, waren der Gegenstand ihrer Unterhaltung. Angelina schlug die Augen nieder, eine lebhafte Farbe glänzte auf ihren Wangen, eine geheime Bewegung hob sichtbar ihren Busen; nun erst begriff sie, warum Sarate so oft nahe bei dem Strome auf seine Kniee sich werfe und bete; diese Theilnahme, diese kindliche Liebe verdoppelte ihre Dankbarkeit für ihren liebenswürdigen Retter. Sie war froh, daß er es gewesen, der sie aus einer so großen Gefahr befreite; sie fand sich glücklich, genöthigt zu seyn, den Jüngling zu lieben; aber sie vermochte es nicht, auch nur mit einem Blicke ihm ihre Liebe zu gestehen.

(Die Fortsetzung folgt).

Der Wocheimer Wasserfall in Krain.

In Oberkrain findet der Wanderer das Thal von Wocheim, nahe den Grenzen der Grafschaft Görz. Ein einzelner Fels, der sich einst von den zu beiden Seiten befindlichen Gebirgen losgerissen haben mag, oder den vielleicht die gewaltsam abfließenden Gewässer nicht zu untergraben vermochten, trennt es in zwei Theile, in das sogenannte obere und untere Thal. Ersteres liegt westlich, und hat eine Länge von fast anderthalb Stunden; das untere liegt gegen Osten, und ist volle zwei Stunden lang, bei einer Breite von einer halben Stunde. Merkwürdiger und reicher an Naturschönheiten ist das erstere, und hat den Vorzug, einen See in seinem Schooße einzuschließen, der sehr malerische Ansichten gewährt, und wohl eine Stunde lang ist, die ganze Breite des Thales einnehmend. Die Ufer dieses Sees sind höchst reizend von Felsen und Wäldern gebildet, wobei hier und dort sanft abhängende Wiesengründe mit dem dunkleren Grün der Wälder und mit den aufgethürmten Felsenmassen abwech-

seln. Wer von dem See gegen Westen sich wendet, kommt endlich in öde Felsenschluchten, wo er einen Theil der Quellen findet, die dem Wocheimer See seine Wasservorräthe geben; aber weiter vermag er nicht vorzudringen, denn eine gewaltige, unübersteigbare Felsenwand hemmt sein Weiterschreiten. Vierzig Klaftern hoch, an dem senkrechten Felsen, ist eine Oeffnung, aus welcher eine gewaltige Wassermasse sich hervorwälzt, tobend über den Felsen hinabstürzt, und über Steinblöcke schäumend hinrollend, dem tiefen See zuströmt. Das Gebrause dieses herrlichen Wasserfalles, welches eine Stunde Weges weit gehört wird, ist äußerst betäubend in der Nähe. Man hat nachgespürt, woher diese Wassermasse komme, ob nicht höher liegende Seen das Felsengebirge gewaltsam durchbrochen, und ihr Ueberfluß an dieser Felsenmasse einen Abzug gefunden habe; so ist man, seitwärts höher steigend, nach mehreren Stunden in den höhern Regionen des Gebirges in ein ödes Thal gekommen, welches alle Spuren verwüstender Ereignisse an sich trägt. Eine Menge herabgestürzter Felsenstücke, die noch jetzt das Schreckliche ihres Sturzes versinnlichen, zerschmetterte Bäume und abgerissene Wurzeln, welche hier verfaulen, liegen in wilder Unordnung umher; hier und da starrt noch ein einzelner Baum empor, aber kahl und seiner Wipfel beraubt, gleichsam ein Greis, von der Verheerung verschont, die seine Nachkommenschaft hinweggerafft hat. Selbst Thiere scheinen diese öde Gegend zu scheuen; selten nur trifft man ein Wild hier an, nur bei stürmischem Wetter erblickt man einige Möven an den Seen. Das Thal selbst wird von kahlen, hohen Kalksteinfelsen gebildet, welche einzustürzen drohen, und von denen oft mächtige Klumpen mit furchtbarem Getöse herabstürzen. Auch dieses Thal schließt eine senkrechte Felsenwand; auf kunstlos angelegten Holzsprossen kann man, wo der Rand am wenigsten steil ist, einige hundert Klaftern hinabsteigen. Acht Seen liegen zerstreut in diesem öden Thale, welche jedoch nicht sehr beträchtlich sind; die vier kleinsten liegen gegen Norden, die vier größeren gegen Westen; einige davon stehen durch Abflußkanäle miteinander in Verbindung, andere haben unterirdischen Zusammenhang. Das Wasser fällt von Norden nach Osten, aus dem achten und größten See fließt es unter dem Boden ab, hat sich einen Kanal unter der Erde durchgewühlt, und stürzt aus der oben beschriebenen Oeffnung heraus, um in den Wocheimer See zu fließen; die Landessprache nennt jene Felsenöffnung Savizo. Im Winter friert diese Oeffnung bei großer Kälte zu, um im Frühling mit der entsetzlichsten Gewalt sich wieder zu öffnen; dann zerspringt das Eis darin, und stürzt mit ungeheurer Kraft in die Tiefe. Wer es wagte, zu dieser Zeit bis an die Mündung der Grotte vorzudringen, würde gewiß den überraschendsten Anblick genießen.

Vermischtes.

Ein gewisser Herzog erbot sich gegen Kaiser Heinrich II., zugenannt der Hinkende, ihm seinen Feind, den König von Polen, gefangen zu überliefern. Heinrich antwortete ihm: „Die Deutschen pflegen ihre Feinde nicht meuchlings zu überwältigen."

* * *

Kaiser Heinrich III., genannt der Schwarze, wollte durchaus keinen Schalknarren an seinem Hofe dulden, „indem es, wie er zu sagen pflegte: der Narren ohnehin genug in der Welt gäbe."

* * *

Kaiser Heinrich IV., genannt der Aeltere, pflegte folgenden Spruch oft im Munde zu führen: „Viele haben große Kenntnisse; sich selbst aber kennt Niemand." — Einst stand er vor dem prächtigen Grabmale Herzog Rudolphs von Schwaben. Einige seiner Höflinge meinten nun, er solle diesem seinem Todfeinde nicht dieses herrliche Denkmal gönnen, sondern ihn ausgraben und anderswo beerdigen lassen. — „Ach laßt ihn liegen, sagte der Kaiser; ich wollte, daß alle meine Feinde so prächtig begraben lägen."

Räthsel.

Zum Anfang gleich muß ich die Zahl der Zeichen,
Aus denen ich bestehe, Dir verschweigen;
Dies scheinet Dir ein regelloser Spaß.
Wirst Du von meinen Brüdern mich nicht trennen,
So mußt Du mich, wie sie, mit der benennen;
Allein bin ich ein Ding, und heiße das.

Der Umstand muß Verwunderung erregen,
Er strebt ja der Vernunft durchaus entgegen,
Doch manches ist, was dieser widerstrebt.
Du siehst mich in Visiten, Anfangs täglich,
Und nie in froher Laune und behäglich,
Und doch hab' ich von je den Ton belebt.

Wie doch die Dinge seltsam oft geschehen!
Mich hat noch nie ein Mensch bei sich gesehen,
Und doch frägt keiner ohne mich: wie geht's?
Du siehst mich nie in meinem eignen Hause,
Und nie beim vollen Becher oder Schmause,
Doch findest Du mich im Schmarotzen stets.

Die Tonkunst dankt mir ihre reinsten Töne,
Obgleich ich nie die Harmonie verschöne,
Und im Konzert recht gern der Letzte bin.
Doch kann man ohne mich nicht Noten lesen;
Selbst Takt und Tempo sind nie recht gewesen,
Und haben ohne mich gar keinen Sinn.

Ich dien' im Militair von allen Landen,
Doch hab' ich niemals am Gewehr gestanden,
Erschein' auch nur am Ende von der Schlacht.
In Kutschen siehst Du mich, doch findet immer
Durch mich das Ende der Soldat, doch nimmer
Hab' ich gefochten oder umgebracht.

Ich werde mich, das kann ich sicher schwören,
Noch oft verändern. Dieses zu erklären,
So fang' ich täglich an, und end' es nicht.
Du siehst mich in Pasteten und in Braten,
Und kein Ragout kann ohne mich gerathen,
Und ohne mich kein Trank und kein Gericht.

In Ruhe bin ich nie, doch sollst Du wissen,
Man wird beim Essen immer mich vermissen;
Bei Tisch' bin ich der Erste jederzeit.
Ich ende den Tumult, den ich beginne,
Damit sein Ende jeder Streit gewinne,
Und dennoch leb' ich in Verträglichkeit.

Kein Wort, kein einz'ges kann ich weiter sagen,
Ich müßte sonst mich zu verrathen wagen,
Und das Gesetz des Räthsels frech entweihn.
Noch eins: Im Sternenheere muß ich stehen;
Drum bin ich nur in finstrer Nacht zu sehen,
Und nie im Vollmond oder Sonnenschein.

An Trauernde.

Wenn wir weinend an dem offnen Grabe
Einer Jungfrau, eines Jünglings, stehn,
Und alsdann gebückt am Krückenstabe
Wir den Greis, den Lebensmatten, sehn,
Fragen wir: Warum wird seiner Leiden
Der nicht los, warum mußt' diese scheiden?

Unerklärbar ist des Schicksals Walten,
Dunkel oft der Pfad, den es uns führt;
Doch wie Alles sich auch mög' gestalten,
's ist ein Gott, der weise uns regiert,
Der es gut mit seinen Kindern meinet,
Wenn es oft auch noch so trübe scheinet.

Freilich ist's dem Menschen nicht gegeben,
Seine Güt' und Weisheit zu durchschau'n!
Führt er nicht durch Tod zum ew'gen Leben?
Können wir nicht kindlich ihm vertraun?
Ist's nicht Trost, daß wir in jenen Höhen
Einst verklärt uns Alle wiedersehen?

Grünberg am 19. August 1835.

A. K.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Kanton-Revision wird im hiesigen Schießhause am 3., 4. und 5. September, täglich von früh 7 Uhr an, abgehalten werden.

Am ersten Tage wird die Berichtigung der Listen und die ärztliche Untersuchung der Mannschaften des ersten und zweiten Aufgebots Statt finden, welche invalid zu seyn glauben.

Am zweiten Tage erfolgt die Musterung der Alters-Klasse A. und der Ueberzähligen; am dritten Tage dagegen die Musterung der Alters-Klasse B. Die zu beiden Alters-Klassen gehörigen Kantonisten werden durch die Herren Bezirks-Vorsteher besonders zur Gestellung beordert.

Für abwesende Kantonisten müssen deren Eltern, Vormünder oder nächsten Verwandten erscheinen,

um die erforderliche Auskunft zu geben, und insbesondere muß jeder Kantonist den im vorigen Jahre oder schon früher erhaltenen Gestellungs- oder Loosungs-Schein bei Strafe mit zur Stelle bringen.

Gesetzlich begründete Gesuche um einstweilige Verschonung mit der Aushebung müssen spätestens bis zum 30. d. M., bei Vermeidung der Zurückweisung, bei uns zu Protokoll gegeben werden.

Grünberg den 19. August 1835.

Der Magistrat.

Von dem Nachlasse meines seligen Mannes bin ich gesonnen, eine Pelzmaschine, Lockmaschine, Vorspinnmaschine, Feinspinnmaschine, Haspel, Wollmühle, sämmtlich im besten Zustande befindlich, und nach neuester Art eingerichtet, so wie noch mehreres Tuchmacher-Handwerkszeug, als Werkstuhl, verschiedene Geschirre u. s. w., aus freier Hand gegen gleich baare Zahlung meistbietend zu verkaufen, wozu ich einen Termin auf Montag den 24. August, Vormittags 9 Uhr, in meinem Hause in der Herrengasse No. 24. anberaumt habe.

Verwittwete Piltz.

Die ganze obere Etage in meinem Hause in der Todtengasse, bestehend aus 4 Stuben, Saalkammer, Küche, nebst Holzgelaß, ist vom 1. November an, so wie auch eine Stube im Hinterhause zu Ende dieses Monats, zu vermiethen.

Gottlieb Hoffmann.

Mein auf der Obergasse belegenes Wohnhaus No. 13. bin ich willens, aus freier Hand bald zu verkaufen. Käufer wollen sich gefälligst bei mir melden.

Grünberg den 20. August 1835.

Bäcker Hannig.

Neue Holländ. Heringe, Sardellen, fetten Holländ. Schweizer, Parmesan- und Limburger Käse, nebst grünen Pomeranzen, empfing und empfiehlt

C. F. Eitner beim grünen Baum.

Sechs Stück Ferkel sind zu verkaufen. Wo? erfährt man in hiesiger Buchdruckerei.

Sonntag und Montag ist in meinem Gartenhause im alten Gebirge Wein-Ausschank, wozu ich ergebenst einlade.

C. Frömbsdorf.

Eine Mütze ist gefunden worden, und kann dieselbe vom Eigenthümer, gegen Erstattung der Insertions-Gebühren, in der hiesigen Buchdruckerei in Empfang genommen werden.

Wein-Ausschank bei:

Christian Sommer im Gartenhause, Sonntag und Montag.
Traugott Büttner auf der Niedergasse, rother 34r., 3 sgr. 4 pf.
Wittwe Häkel, Lawalder Gasse, rother 34r., 4 sgr.
C. T. Sachtleben auf der Obergasse.
Hubrich in der Herrengasse, 34r., 4 sgr.
Gottlieb Buse in der Lawalder Gasse, rother 33r., 2 sgr. 8 pf.
Springer im Schießhaus-Bezirk, 34r., 4 sgr.
Christian Brade beim grünen Baum, 34r.
August Kahle, 33r., 2 sgr. 8 pf.
Friedr. Jachmann, Burg-Bezirk, 34r., 3 sgr. 4 pf.
Karl Hampel hinterm Niederschl., 34r., 3 sgr. 4 pf.
Gottfried Pietsch, Schießhausbezirk, 33r. 2 sgr., 34r. 4 sgr.
Friedr. Müller in der Mittelgasse, Böhmischer 34r. 4 sgr.
Friedrich Walde, 2 sgr.
Sam. Brucks auf der Obergasse, 34r. 4 sgr., und 33r. 2 sgr.
Sam. Hentschel, Silberberg, 33r., 2 sgr.
Wittwe Leutloff, 33r., 2 sgr.
Conrad, Schießhaus-Bezirk, 33r., 2 sgr.
A. Sand am Mühlwege, 34r., 4 sgr.
Traugott Pätzold in der Felschemühle, rother und weißer 34r.
Wilh. Effner in der Krautgasse, 33r., 2 sgr.
Winzer Fischer hinter der neuen Welt, rother 34r.
Benjamin Pilz auf der Burg, 34r. 4 sgr., und 33r. 2 sgr.
Wittwe Förster auf der Lattwiese, 2 sgr.
Wilhelm Großmann in der Neustadt, 34r., 4 sgr.
Klauke am Niederthore, 34r.
Sommerfeld auf d. Silberberge, rother 34r., 4 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 9. August: Tuchbereitergesellen Adolph Grätz eine Tochter, Auguste Henriette Louise.

Den 10. Tuchscheerergesellen Wilhelm Vorwerk eine Tochter, Christiane Wilhelmine.

Den 11. Tuchmacherges. Karl August Kretschmer ein Sohn, Karl Gustav. — Kutschner Joh. Gottfried Dorintke in Kühnau ein Sohn, Johann Friedrich Ernst.

Den 12. Seiler Mstr. Karl August Schacks eine Tochter, Johanne Henriette Karoline. — Schmidt Mstr. Karl Aug. Helbig ein Sohn, Karl August. — Tuchscheerer Mstr. Karl Gottfr. Lehmann ein Sohn, Johann Karl Adolph.

Den 13. Tuchfabrikant Johann Eman. Lockner ein Sohn, Johann Joseph Adolph. — Böttcher Mstr. Sam. Gottlob Schmidt ein Sohn, Friedrich Wilhelm.

Den 14. Häusler Johann Christian Kupke in Kühnau eine Tochter, Johanna Rosina.

Den 15. Tuchmachergesellen Gregor Tirakowsky ein Sohn, Johann Wilhelm Erdmann.

Getraute.

Den 13. August: Pachtmüller George Anton Märckert, mit Johanne Christiane Schulz.

Gestorbne.

Den 12. August: Königl. Kreis-Justiz-Commissarius Karl Friedrich Neumann Ehefrau, Johanne Gottliebe Pauline geb. Zippel, 25 Jahr 6 Monat 28 Tage, (Brustkrankheit). — Verst. Mützenfabrikanten Hillert Heinrich Fels Sohn, Traugott Robert, 1 Jahr 2 Monat 22 Tage, (Krämpfe). — Tuchmachergesellen Johann August Kanske Sohn, Johann Heinrich, 6 Jahr 11 Monat 4 Tage, (Gehirnentzündung).

Den 13. Tuchmachergeselle Johann Friedrich Peppke, 72 Jahr, (Krämpfe und Alterschwäche).

Den 14. Tuchappreteur Mstr. Johann Benj. Kämpf Ehefrau, Johanne Beate geb. Marsch, 64 Jahr 7 Monat, (Geschwulst).

Den 15. Müller-Meister Johann Gottfried Kurzmann Tochter, Friedrike Ernestine, 24 Jahr 2 Monat 25 Tage, (Nervenfieber).

Den 17. Stadtmusikus Joh. Gottfried Kuske, 66 Jahr 5 Monat 24 Tage, (Unterleibskrankheit).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis.
(Brand-Predigt.)

Vormittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Wolff.

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 17. August 1835.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	22	6	1	18	9	1	15	—
Roggen . . .	= =	1	3	9	1	—	8	—	27	6
Gerste, große .	= =	1	5	—	1	4	—	1	3	—
= kleine .	= =	1	2	—	1	1	—	1	—	—
Hafer	= =	—	25	—	—	23	9	—	22	6
Erbsen	= =	2	—	—	1	28	—	1	26	—
Hierse	= =	2	4	—	2	—	—	1	26	—
Kartoffeln . . .	= =	—	20	—	—	18	—	—	16	—
Heu	der Zentner	—	20	—	—	19	4	—	18	9
Stroh	das Schock	5	—	—	4	15	—	4	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.